

Joachim Kardinal Meisner

Erzbischof von Köln

Silvesterpredigt im Hohen Dom zu Köln 2000

Liebe Brüder, liebe Schwestern!

Das Weihnachtsgeheimnis von der Menschwerdung Gottes hat die Welt verändert. Schon der Psalm 8 sagt: „Was ist der Mensch, dass du an ihn denkst, des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst. Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als Gott, hast ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt. Du hast ihn als Herrscher eingesetzt über das Werk deiner Hände, hast ihm alles zu Füßen gelegt.“ (Psalm 8, 5-7). Gott hat den Menschen als Menschen fast zu einem „Beinahe-Gott“ erschaffen und zu seinem königlichen Stellvertreter auf der Erde gemacht. Diese quasi-göttliche Menschenwürde muss er sich nicht erkämpfen, sondern wird von Gott selbst dem Menschsein – so zerbrechlich und gefährdet es auch sein mag – mitgegeben. Dass Gott selbst in seinem Sohn Jesus Christus in diesem – ich spreche nach Menschenweise – „Beinahe-Gott“ Mensch werden konnte, ist verständlich. Aber damit ist der Mensch in eine noch größere Nähe Gottes gerückt, die geradezu schwindelerregend ist. Die menschliche Natur wird von der 2. göttlichen Person, also von Jesus Christus als ihre eigene angenommen und in seiner Heimfahrt zum Vater gleichsam in die trinitarische Herrlichkeit Gottes mit hineingenommen. Darum sagt die Kirche voller Staunen: „Wir heißen Kinder Gottes, und wir sind es.“ (1 Joh 3,1). Aus dem „Beinahe-Gott“ der Schöpfungsordnung ist ein „Fast-Gott“ aus Gnade durch göttliche Mitteilung geworden.

Die Kirche würde an Gott Verrat üben und seine Liebe und Herrlichkeit missachten und mit Füßen treten, wenn sie den Menschen - von Gott erhoben und geheiligt – nicht verteidigen würde. Alle Angriffe auf das menschliche Leben und seine Würde sind Angriffe auf Gott. Zu keiner Zeit der Weltgeschichte war die Notwendigkeit größer und drängender, den Menschen in seiner ungeborenen Preisgegebenheit, in seiner Schwäche, in seiner Krankheit und in seinem Alter zu verteidigen, zu schützen und zu heilen wie heute. Denn zu keiner Zeit gab es so viele Möglichkeiten, den Menschen vorgeburtlich und nachgeburtlich zu schwächen, zu entwürdigen und zu töten.

Es reicht bei uns zu Lande aus, eine öffentliche Meinung über ein Problem - und sei es noch so gewichtig und schwierig - herzustellen, und sofort findet unsere Regierung eine Möglichkeit, daraus ein Gesetz zu formulieren. Die öffentliche Meinung ist schlichtweg zu einer Rechtsquelle unseres Gemeinwesens geworden. Wie öffentliche Meinung hergestellt, manipuliert und nuanciert wird, das weiß jeder. Wenn es keine objektiven Kriterien mehr für Gut und Böse gibt, an denen sich die Gesetze der Menschen auszurichten haben, dann wehe den Menschen! Es gibt eine todbringende Skala, die den Menschen Verderben bringt, weil uns das Rechtsbewusstsein abhanden gekommen zu sein scheint.

Darum müssen wir auch in dieser Stunde von dem „verabscheuungswürdigen Verbrechen“ der Abtreibung sprechen, wie das II. Vatikanische Konzil es ausdrücklich formuliert hat (*Gaudium et spes* 51). Die Methoden dazu werden immer mehr vereinfacht und privatisiert. Hier sei nur erinnert an das ausgesprochene Tötungsmittel Mifegyne. Es wäre fast schon wieder vom sogenannten Medikamentenmarkt genommen worden. Sogenannter „Medikamentenmarkt“ deshalb, weil ein reines Kindertötungsmittel hier zum Medikament, d.i. zum Heilmittel umgelogen worden ist. Gleichsam in letzter Minute hat eine Partei die Initiative dafür ergriffen, dieses Tötungsmittel in den Apotheken leichter zugänglich zu machen, sodass man davon ausgehen kann, dass der Umsatz steigen wird und somit auch der finanzielle Profit. Man will selbstverständlich am Töten auch noch verdienen! Wer so mit ungeborenen Kindern umgeht, hat dann wohl auch keine Hemmungen mehr, künstlich erzeugte Embryonen als Ersatzlager zur Herstellung der Gesundheit von Menschen zu verwenden. Das ist – wie bekannt – keine Horrorvision, sondern sehr nahe gekommene Möglichkeit.

In Großbritannien hat das Unterhaus vor einigen Tagen die gesetzlichen Voraussetzungen dafür geschaffen. Der internationale Druck, den gerade auch die Wirtschaft auf den entsprechenden Markt in Deutschland ausübt, wird sich auch bei uns durchsetzen. Denn die öffentliche Meinung ist ja zur Quelle des Rechts geworden, und sie hat damit – nicht zum ersten Mal – für das Urteil über Tod und Leben ungeborener Kinder die Verantwortung übernommen. Ein Journalist schrieb in einer großen deutschen Tageszeitung vor einigen Tagen dazu: „Wer die Abtreibung für möglich hält und praktiziert, sollte sich über die künstlich erzeugten Embryonen als Ersatzteilreservoir für medizinisch beschädigte menschliche Existenzen nicht aufregen. Letzteres ist nur die schaurige Konsequenz des Ersteren.“ Und in der Tat meinte auch schon eine Autorität auf diesem Gebiet: „Man könnte bei uns auf künstliche Erzeugung von Embryonen zur Verarbeitung zu Heilmitteln verzichten, da man dazu ja die abgetriebenen Embryonen verwenden kann.“

Gerade darin zeigt sich, wie sehr wir als Kirche – trotz bestem Willen – in unserer bisherigen Beratungspraxis in ein unheimliches Tötungssystem eingebunden waren, das sich in seinen Konsequenzen gar nicht mehr begrenzen lässt. Das musste dem Papst in seinem Wächteramt auf den Plan rufen, indem er die deutschen katholischen Bischöfe aufforderte, nicht mehr beim staatlichen System der Schwangerschaftskonfliktberatung mitzuwirken. Denn es handelt sich hier um eine institutionelle Mitwirkung, d.h. die Kirche als solche ist hier mit einem System institutionell verbunden, das Abtreibung und mehr grundsätzlich ermöglicht.

Der nächste Schritt ist dann – und warum auch nicht – die Tötung alt gewordener und kranker Menschen, wie das in unserem Nachbarland den Niederlanden schon Realität geworden ist. Es gibt schon Statistiken, nach denen über 50 Prozent der Bevölkerung auch bei uns solche Praktiken gutheißen. Gott sei Dank stellt sich die Ärzteschaft – vertreten durch die Bundesärztekammer - vehement einem solchen Ansinnen entgegen, weil dann der Arzt nicht mehr allein dem Leben des Patienten dient, sondern seinem Tod.

Die Kirche wird in ihrem Kampf um die Unverletzlichkeit menschlichen Lebens in all seinen Phasen in dieser Gesellschaft, die sich mit den vielgesichtigen Formen der Tötung abgefunden hat und darin noch expandiert, als Fremdkörper angesehen. Deshalb wird sie mit ihrer Verkündigung von der Unantastbarkeit und Hei-

ligkeit des menschlichen Lebens immer unverzichtbarer. Sie ist – im Grunde genommen – noch die letzte Lobby des gefährdeten Lebens. Darum berät die Kirche auch schwangere Frauen in Konfliktsituationen weiter, aber auf ihre Art und Weise. Die Kirche ist in diesem ihrem Lebensdienst aber von einer Seite gefordert, von der man es zunächst gar nicht ahnt: indem durch manche Regierungschefs und Regierungsmitglieder auf Bundes- und Landesebene, die auch im deutschen Verbandskatholizismus integriert sind, eine Tendenz deutlich wird, Glieder der Kirche als Vollstrecker dessen zu missbrauchen, was an ihren Kabinetttischen erdacht und in den Parlamenten beschlossen worden ist. Sie muten der Kirche Handlungen zu, die der Kirche als dem Leib Christi nicht zugemutet werden dürfen. Hier können wir als Kirche nur sagen: „Non possumus!“ – „Wir können nicht, und wir dürfen nicht mittun!“ Denn die Kirche ist keine Kommando-Kirche, die das tut, was von diesen Damen und Herren der Kirche Gottes zugedacht oder gar aufgezwungen werden soll.

Wir haben als Kirche nach innen und außen den Menschen den Gehorsam gegenüber dem Worte Gottes vorzuleben, unabhängig von Menschenbeifall oder –ablehnung. Weil Letzteres häufiger der Fall ist, kommt die Kirche in die Situation des apostolischen Leidens. Damit ist nicht das sogenannte „Leiden an der Kirche“ wegen nichterfüllter Kirchen-Träume gemeint. So etwas kommt im Neuen Testament überhaupt nicht vor! Der Apostel leidet nicht an der Kirche, sondern an denen, die sich in ihrem Denken und Tun verirrt haben (vgl. 2 Kor 11,13). Das hat die Kirche zu tragen, nicht aus Rechthaberei, sondern um der Nachfolge Christi willen: „Für den Leib Christi, die Kirche, ergänze ich in meinem irdischen Leben das, was an den Leiden Christi noch fehlt“ (Kol 1,24). Das ist unsere spezielle Berufung am Anfang des neuen Jahres, des neuen Jahrhunderts, des neuen Jahrtausends. Dabei erinnern wir uns, dass das Kreuz das Plus-gewordene Minus der Welt durch den Einsatz Gottes ist. Wir haben zu sorgen, dass man es nicht wieder horizontalisiert und linealisiert, sodass aus dem Plus erneut das Minus würde. Darin liegt unsere Berufung und unser Auftrag als Kirche des Herrn.

Ich bin fest davon überzeugt, dass die meisten katholischen Christen das Kreuz nicht mit der Messlatte gesellschaftlichen Erfolges vertauschen wollen, dass sie nicht bereit sind, sich anzupassen und zu befolgen, was gesellschaftlich von ihnen erwartet wird. Sie haben das Wort des Apostels Paulus im Römerbrief im Ohr: „Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken“ (Röm 12,2).

Der „Beinahe-“ oder „Fast-Gott“: Mensch, will sich zum Gott schlechthin machen, wie am Anfang im Paradies. Das aber geht nicht zu Lasten Gottes, sondern allein auf Kosten des Menschen. Diese Kosten kann er aber nicht aufbringen. Darum geht er in Konkurs: Er ist dann der Verlierer auf allen Ebenen. Um das zu verhüten und um den Menschen in seiner Würde zu verteidigen, verkünden wir das Evangelium, sei es gelegen oder ungelegen. Darum stellen wir uns schützend vor Ehe und Familie. Sie sind die Quellen des Lebens für Gesellschaft und Kirche. Ihre Unterstützung und Förderung kann aus einem sterbenden Volk wieder ein lebendiges Volk machen. In Ehe und Familie gilt es, um der Zukunft willen materielle und geistige Werte zu investieren. Auch in der Kirche müssen wir eine Offensive für Ehe und Familie starten, damit die Gesellschaft aufwacht und Ehe und Familie den ihr gebührenden Platz einräumt. Lasst das Salz des Evangeliums nicht schal werden! Gebt die Kraft der Gnade Gottes nicht auf, mag man uns noch so sehr bedrängen und verführen wollen!“ „Das ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube.“ (1 Joh 5,4). Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln